



Der Säugling

Liebe Tjana,

hab vielen Dank dafür, das wird gleich alles eingearbeitet.

Ich würde mich freuen, wenn Du Dir auch den zweiten Teil noch ansehen könntest.

Liebe Grüße
Charlie

/
Das erste Gefühl das sie übermannte, als ihr die Hebamme das blutige Bündel auf den durchschwitzen Leib legte, ist nicht die viel gepriesene Mutterliebe gewesen.

Nein, es war der Schock.

Als hätte sie eine Mahnung erhalten, bei der der mehrstellige Betrag inzwischen verdreifacht worden ist, ohne dass sie in der Lage war, das Geforderte zu decken.

Sie war jetzt Mutter. Sie hatte ein Kind. Und – wie ihr mit einem Mal bewusst wurde – sie verfügte über keinerlei Rücklagen, dem gerecht zu werden.

Von den folgenden drei Tagen im Krankenhaus blieb ihr kein einziger im Gedächtnis.

Am späten Morgen des 29. August setzte sie ein Taxi vor ihrem Hauseingang ab. Ungesehen schlurfte sie die Treppenstufen nach oben in ihre Altbauwohnung, die mittlerweile einem Sozialkaufhaus glich – von der Wiege über die Wickelkommode bis hin zu den Bodys war alles gespendet. Selbst die Babyschale in ihrer Hand, die sie nun neben ihr ungemachtes Bett stellte, war die Gabe einer ehemaligen Kollegin.

Vor den zugezogenen Fenstern gab sich die Sonne großzügiger denn je.

Sie selbst ließ ihren demolierten Körper in die aufgewühlten Decken fallen.

Friederike wandte den Kopf in Richtung ihres schlafenden Sohns, der mit seinem eigenen zur Seite geneigten Köpfchen jedes andere Herz zum schmelzen gebracht hätte, und starrte ihn an.

Da war nichts. Keine Freude, kein Stolz. Statt einer Verbindung: Ein Meer aus Distanz (Passend zu dem atlantikblauen Stoff unter ihr).

Alfons schien sich dieser Tatsache nur zu bewusst zu sein. Er öffnete die Augen, fing ihren Blick auf und begann zu weinen. Und wie bereits bekannt, war dies nur der unheilvolle Auftakt einer noch unheilvolleren Zeit.

/
Es war, als holte er sich die Aufmerksamkeit zurück, die ihm während seines Heranreifens im Mutterleib verwehrt geblieben ist. Im Prinzip kannte sie ihren Sohn nicht anders, als mit hochrotem Gesicht und in die Luft gestreckten Fäustchen, mit zusammengekniffen Augen und einer senkrechten Falte zwischen den kaum vorhandenen Brauen. Ein hässliches kleines Ding, das mit seinem aufgerissenen, zahnlosen Kiefer für eine Geräuschkulisse sondergleichen sorgte. Ein schrilles Schreien, das durch Mark und Bein ging. Das den Takt vorgab, an den sie sich zu gewöhnen suchte. Einen Takt, der keine Metrik erkennen ließ.

An seiner statt wurde sie veranlasst aller zwei bis drei Stunden das Hemd aufzuknöpfen – irrelevant ob es vier Uhr Nachmittags war oder vier Uhr Morgens. Es brachte sie dazu, in unregelmäßigen Abständen die Wickelkommode aufzusuchen; mobilisierte ihre letzten Kräfte, wenn die Müdigkeit zu bleiern wog, als dass sie fähig war, ihren Couchtisch in Endlosschleife zu umrunden.

Und viel zu oft trieb es ihr die Tränen in die Augen, wenn sie ohnmächtig vor seiner Wiege stand, weil weder das Stillen, noch das Wickeln, noch das Umhertragen etwas genutzt hatten.

Friederike war außerstande zu sagen, ob sie ihren Sohn liebte oder nicht. Und seinen Reaktionen innerhalb



Der Säugling

der seltenen, ruhigen Wachphasen nach zu urteilen, war dies eine auf Gegenseitigkeit beruhende Unsicherheit. Ihrem Blick wich er konsequent aus, stattdessen wanderten seine trüben Augen unruhig umher, suchten das Weite und verharrten im Nichts. Ein Verhalten, das sie inzwischen übernommen hatte, so sehr erinnerten seine ständigen Grimassen an die Entgleisungen seines Vaters, als dieser von Alfons Zeugung erfuhr.

/
Alfons hatte ihr inzwischen unmissverständlich klar gemacht, welch' enorme Verantwortung, welche Aufopferungsbereitschaft ein Kind mit sich brachte. Und natürlich war ihr klar, dass es mit dem Überstehen des Babyalters nicht getan wäre.

Wie sollte sie das bewerkstelligen? Sie war doch selbst noch ein Kind, in so vielerlei Hinsicht.

Ihr eigenes Leben? Individualität? Persönlichkeitsentfaltung?

Dahin.

Wer weiß, vielleicht wäre ihre Sicht auf die Dinge nicht ganz so schwarz gefärbt gewesen, wenn der Schlafmangel nicht so chronisch vorgeherrschte hätte. So aber verspürte sie immer öfter das Verlangen mit dem Kopf an die nächste Wand zu rennen.

Ein Verlangen das sie niederrang, indem sie bewährte Methoden der Verdrängung wählte. Sie hatte begonnen vor dem Fernseher zu verkümmern. Vor Filmen und Serien, die ihren IQ spürbar sinken ließen, wobei sie wünschte, der Abspann möge nie auf dem Monitor erscheinen. Sie wollte nicht auftauchen, sie wollte nicht zurück in ihre Realität. Sie schaffte es ja kaum den Geschirrspüler zu befüllen, vom obligatorischen Wocheneinkauf mal ganz abgesehen.

Die Depression quoll aus jeder Pore ihres Seins, wenn sie den Kinderwagen mit schweren Schritten durch die Stadt schob, um Windeln und Feuchttücher zu besorgen. Dabei vermied sie den Blick in die reflektierenden Schaufenster, gleich den Spiegeln in Flur und Bad.

Wann sie das letzte mal gelacht hatte, wollte ihr nicht einfallen. Sie besaß nicht mal mehr den Mut ihre Mundwinkel probeweise zurückzuziehen, aus Angst dieselben könnten einreißen.

/
Manchmal kam ihre Mutter zu Besuch. Sie wusch Wäsche, gab ungebetene Ratschläge und hielt den Säugling liebevoller im Arm, als ihr eigenes Kind in zweiunddreißig Jahren. Dort war er ruhig, der kleine Verräter.

Freundinnen kamen nicht mehr. Sie war nicht mehr sie selbst, seit Alfons auf der Welt war.

Sie war kaum noch in der Lage die Tür zu öffnen oder Anrufe entgegenzunehmen, geschweige denn die eventuellen Motive „ihres Schreibabys“ zu erörtern. Mitleidvolle Blicke machten ihr Kind auch nicht ruhiger.

Insgeheim war Friederike froh, dass sie wegblieben. Sie wussten der Verbesserungsvorschläge genug anzubringen. „Du musst mehr mit ihm reden, auf ihn eingehen.“, rangierte dabei auf Platz Eins.

Sie begriff ihre Intentionen, aber ... Was sollte sie sagen?

Die einzige Interaktion zu der sie fähig war, bestand im Austausch trauriger Blicke. Und neuerdings auch im gegenseitigen Versuch einander lautstärkentechnisch zu übertrumpfen.

Sie schrie, weil er schrie und im Nachhinein tat es ihr Leid. Sie wusste nicht mehr wohin mit ihrer Verzweiflung; und erschrak vor der Grobheit, die sich mittlerweile etabliert hatte, wenn sie ihm das zufällig eingefangene Haar mit Brutalität aus den kleinen Fingern riss. Sie, die immer die Ruhe in Person gewesen ist, ein bisschen zu schüchtern nach Meinung ihrer Vorgesetzten; der in den Personalgesprächen stets angeraten wurde, mehr aus sich heraus zu kommen und zur Abwechslung mal hörbar in Erscheinung zu treten. Diese zierliche Person brüllte ihr vier Wochen altes Baby an, es solle augenblicklich aufhören so einen Lärm zu machen, wenn es nicht in der Badewanne ertränkt werden wollte.

Vor zwei Jahren hatte sie einen Artikel zum Thema Schütteltrauma verfasst. Sie wusste: Alfons war von dieser Diagnose nicht mehr weit entfernt.

/
Ja, es gab sie.



Der Säugling

Die Ausnahmen, die Augenblicke des Friedens.

Zum Beispiel, wenn er nach dem Stillen an ihrer Schulter ruhte oder im Bett, auf ihrem Bauch, dem einzigen Ort an dem er wirklich in den Schlaf fand, in ihrer Nähe, mit ihrem Geruch.

Dann war alles still.

Und dann vermochte sie es tatsächlich ihn in Ruhe zu betrachten, ohne seine Existenz nur eine Sekunde lang zu verfluchen.

An diesem Septembertag, nach einer kürzeren Schreieinheit seinerseits, die mit intensivem Körperkontakt ihrerseits beigelegt werden konnte, kam es zu einem dieser Momente.

Er lag mit geschlossenen Augen in ihrem Arm. Sanft strich sie über seine Fontanelle. So ein unfertiges kleines Ding, so ein hilfloser Organismus, dachte sie. Was kann er für die Umstände in die er hineingeboren wurde?

Sie sah sie ihren Sohn an und zum ersten Mal galt ihr Mitleid nicht der eigenen Person.

Unten auf dem Hof platzten Kastanien aus grünen Mänteln, während Friederike mit dem nach wie vor ruhigen Alfons ihr Bett aufsuchte.

Sie hatte eine Entscheidung getroffen.

„Morgen rufe ich das Jugendamt an.“, flüsterte sie in seinen Haarflaum. „Ich hole uns Hilfe. Ich lasse Dich nicht länger allein.“

Dann legte sie ihn sanft auf das frisch gespannte Weiß, breitete ihre Daunendecke über den ihren und den seinen Körper aus und fand schneller in den Schlaf als gewohnt.

Der Säugling hatte nichts verstanden. Er rollte zum ersten Mal vom Rücken auf die Seite, nach rechts, dorthin wo keine Matratze, kein Kissen mehr war.

(Ja, er drehte sich, auch wenn Säuglinge in diesem Alter nicht einmal im Stande sind, ihren Kopf selbstständig zu halten. Später im Gerichtssaal schwor sie, dass es so gewesen sein musste.)

Seine Mutter hörte den dumpfen Aufprall nicht, sie drehte sich zur anderen Seite.

Sie schlief so tief, so fest, so gut, wie seit seiner Geburt nicht mehr.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).